

impertinent sein. Stone erwiderte, Albrich hätte die deutsche Regierung als impertinent bezeichnet. Albrich erklärte demgegenüber, seine Messerungen enthielten nichts, was als Beleidigung Deutschlands gelten könne. Dieser Gedanke sei lächerlich. Er hege so große Bewunderung für das deutsche Volk und seinen großen Kaiser, wie nur irgend jemand haben könne. Er betonte ausdrücklich, daß er nicht glaube, daß die deutschen Fabrikanten die amerikanische Gesetzgebung hätte beeinflussen wollen. Stone blieb dabei, Albrich habe eine befreundete Nation ohne Herausforderung beleidigt, verteidigt Deutschland gegen alle Verdächtigungen, verlor das Interview des Grafen Bernstorff mit einem Vertreter der Associated Press und schloß mit der Erklärung, er habe diese Angelegenheit vorgebracht, um Deutschland zu beweisen, daß Albrich und Dewey sich in dieser Angelegenheit nicht der Sympathie ihrer Kollegen erfreuten.

Verteidigung Amerikas „zu Luft“.

Wie aus Washington gemeldet wird, sind auf Weisung des Chefs des Armeesignalkorps Pläne für die Verteidigung der Vereinigten Staaten durch Luftfahrzeuge ausgearbeitet worden. Wenn der Kongreß eine halbe Million Dollars für diesen Zweck bewilligt, sollen Stationen für Lenkbalken und Flugapparate in Washington, New York und Philadelphia errichtet werden.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 7. Juni.

— **Die Einführung neuer Stempelmarken** für die Landestempelsteuer betrifft eine Verordnung, die der Finanzminister soeben im Dresdner Journal veröffentlicht. Das Finanzministerium hat danach beschlossen, anstelle der zurzeit in Gebrauch befindlichen Stempelmarken für die Landestempelsteuer neue Stempelmarken einzuführen. Die neuen Stempelmarken sind vom 10. Juni d. J. ab in Gebrauch zu nehmen. Sie können vom 5. Juni ab bei den Stempelmarkenverkaufsstellen entnommen werden. Die jetzt in Gebrauch befindlichen Stempelmarken werden vom 10. Juni ab nicht mehr verkauft. Beamte (Notare) und Privatpersonen, die an diesem Tage noch solche Stempelmarken besitzen, dürfen sie bis Ende dieses Jahres zur Erfüllung der Stempelpflicht verwenden und entwerfen. Vom 1. Januar 1910 ab verlieren die jetzt in Gebrauch befindlichen Stempelmarken ihre Gültigkeit. Von diesem Tage an dürfen ohne Ausnahme nur die durch die gegenwärtige Verordnung eingeführten neuen Stempelmarken verwendet und entwertet werden. Die mit Beginn des Jahres 1910 außer Gültigkeit gesetzten Stempelmarken werden, wenn sie unverehrt sind, auf Ansuchen bis Ablauf des Jahres 1910 von den Hauptverkaufsstellen gegen Stempelmarken neuer Gestalt umgetauscht.

— **Die Betriebsergebnisse der sächsischen Staatsbahnen** im Januar 1909 gestalteten sich nach endgültigen Festsetzungen wie folgt: Der Personenverkehr erbrachte bei einer Beförderung von 6 657 320 (6 108 807) Personen 3 346 880 (3 166 194) M., das ist eine Zunahme von 5,7 Proz. Im Güterverkehr wurden 2 244 757 (2 468 185) Tonnen befördert; dies ergab eine Einnahme von 7 357 698 (7 605 966) M., das ist eine Abnahme von 3,3 Proz. Die Gesamteinnahme betrug somit 10 704 578 (10 772 160) M., das ist eine Abnahme von 0,6 Proz. gegen den gleichen Monat des Vorjahres.

— **Anfragen und Beschwerden über Postsendungen und Telegramme.** Vom Publikum werden häufig Anfragen und Beschwerden über Vorkommnisse des lautenden technischen Post- bez. Telegraphendienstes an die Oberpostdirektion statt an die beteiligte Post- oder Telegraphenanstalt gerichtet. Auf Ansuchen der Oberpostdirektion machen wir deshalb auf die bestehende Geschäftsverteilung aufmerksam. Hiernach sind Eingaben und Beschwerden, welche eingeleitete Postsendungen und Telegramme betreffen (z. B. Verzögerungen in der Beförderung und Zustellung, unrichtige Auslieferung und Gebührenerhebung, Verlustfälle), an die Post- oder Telegraphenanstalt zu richten, bei der die Auslieferung erfolgt ist. Andererseits sind Anträge wegen Abholung und Nachsendung von Postsendungen, Anzeigen von Wohnungsveränderungen, Beschwerden über Unregelmäßigkeiten bei angekommenen Postsendungen und Telegrammen bei derjenigen Post- oder Telegraphenanstalt anzubringen, in deren Bestellgebiet der Antragsteller usw. wohnt oder durch welche die Zustellung erfolgt ist. — An die Oberpostdirektion sind nur Beschwerden über Entscheidungen und Maßnahmen der Post- und Telegraphenanstalt sowie solche Anträge zu richten, welche die Post- und Telegraphen-Betriebsbedingungen im allgemeinen betreffen. Die Beobachtung dieser Vorschriften dient nicht nur zur Vermeidung unnützer Schreibwerks bei den Postbehörden, sondern liegt besonders im Interesse des Publikums, da dadurch eine schnellere und ebenso sachgemäße Erledigung der Anträge oder Beschwerden erreicht wird.

— **Der Hilfsverein für Geisteskranke im Königreich Sachsen** hielt am 24. Mai seine Jahresversammlung im Vereinshaus zu Dresden ab, wie eine Art Vorfeier zu Königs-Geburtstag, so eigentümlich das Klinges mag. Aber ist es nicht wie eine Geburtstagsgabe des Volkes an seinen König, die Fürsorge für die Glendefekten seiner Untertanen? Diese Fürsorge hat der Hilfsverein zu der seinen gemacht: die Fürsorge für die Geisteskranken. Der Gesamtbericht, dem der Vorsitzende, Herr Geh. Rat Dr. Weber-Sonnenstein, einige einleitende Ausführungen über Geisteskrankheit und Verbrechen voranschickte, konnte bei einer wesentlichen Verkleinerung in den Einzelbezirken doch einen kleinen Fortschritt anerkennen: in bezug auf Mitgliederzahl, getragen von 18 Bezirken, von 15 in bezug auf die Beiträge, sodas der Verein zurzeit eine Gesamtsumme von 3754 Mitgliedern mit 10135 M. Beiträgen umfaßt. Als ein erfreuliches Zeichen dankbarer Gesinnung erwähnt der Bericht ein Vermächtnis von 3000 M.

welches eine einstige Kranke des Sonnensteins dem Hilfsverein ausgesetzt hatte. Manche Not hat der Hilfsverein im Berichtsjahre wieder still gelindert, indem die Summe von 6407,60 M. zu Unterstützungen Geisteskranker bez. ihrer bedürftigen Familien Verwendung fand. Der Jahresversammlung, die ihre weitere Tagesordnung in Entlastung des Kassierers, des Herrn Oberarzt Dr. Adersmann, in Neuwahl einiger Ausschussmitglieder und Wiederwahl der vorjährigen Rechnungsprüfer erfüllte, war eine Sitzung der Herren Ausschussmitglieder vorausgegangen, in welcher unter vielem anderen, Wohl und Wehe der Geisteskranken Beratenden die Werbung neuer Mitglieder eingehend besprochen worden war. Immer wieder mußte aus der Erfahrung der Herren heraus die betrübliche Tatsache betont werden, daß das Interesse unseres Volkes für unsere bedauernswertesten Kranken noch sehr darniederliegt. Möchten doch die glücklich Gesunden der armen Kranken nicht vergessen. Durch den jährlichen Mindestbeitrag von 1 M. erwirbt man sich die Mitgliedschaft des Vereins und dadurch das erhabende Gefühl, mitzuarbeiten an einem Werke wahrer Menschenliebe. Anmeldungen nimmt für die hiesige Amtshauptmannschaft das Ausschussmitglied Herr Obermedizinalrat Dr. Erler in Meissen entgegen.

— **Die Bräderankalt mit Rettungshaus Moritzburg** versendet in diesen Tagen ihren Bericht auf das Jahr 1908. Das Bruderhaus ist eine Bildungstätte für Berufsarbeiter der Inneren Mission (Dialonen). Diese werden nach erfolgter Ausbildung, Erprobung und Bewährung den Anstalten, Vereinen und Kirchengemeinden zum Dienste auf den verschiedensten Gebieten der Inneren Mission zugewiesen. Die Zahl der in der Ausbildung stehenden jungen Männer beläuft sich zur Zeit auf 15—20, die gesamte zum Hause gehörende Bräderschaft am Ende des Jahres 1908 auf 146 Dialonen. Diese Arbeiten

„Bade- oder Reise-Abonnements“ auf das „Wochenblatt für Wilsdruff“

werden mittels Kreuzband-Sendung innerhalb des Deutschen Reichsgebietes, sowie nach Oesterreich-Ungarn von der unterzeichneten Geschäftsstelle stets entgegengenommen. Der Bezug kann jeden Tag begonnen werden. Das Abonnement kostet (einschließlich des Portos) wöchentlich 25 Pf. :

Geschäftsstelle d. „Wochenblatt für Wilsdruff“.

auf 76 Stationen in Knabenhorten, Waisen- und Rettungshäusern, in der Jugend- und Gemeindepflege, in der Stabmission, in Herbergen zur Heimat und Arbeiterkolonien, in der Kranken-, Krüppel-, Stücken- und Altenpflege. Im Rettungshaus werden gefährdete, verirrte und schwer zu erziehende schulpflichtige Kinder aus allen Gegenden Sachsens aufgenommen. Das Rettungshaus bietet Unterkunft für 65 Knaben und 35 Mädchen. Diese sind nach dem Vorbild des durch Herrn Wichern gegründeten „Rauhenhauses“ bei Hamburg in sechs Familien (Lebensgemeinschaften) eingeteilt. Die Erziehung unter Leitung eines Anstaltsgeistlichen. Bis zum Ende des Berichtsjahres wurden seit Begründung der Anstalt 841 Kinder, nämlich 576 Knaben und 265 Mädchen aufgenommen. Die Bitten um Aufnahme von Kindern waren so zahlreich, daß ihnen bei weitem nicht allen entsprochen werden konnte. Der Bericht gibt einen Einblick in die schwere Erziehungsbewert, des Rettungshauses und zeigt, wie auch die christlichen Erziehungsanstalten in sozialer und hygienischer Hinsicht ihre Aufgaben erkannt haben und daß sie mit Verständnis der physisch defekten und moralisch minderwertigen Sorgenkinder gerecht zu werden suchen. Leider standen die Einnahmen nicht in dem gewünschten Verhältnis zu den Ausgaben, sodas der Wunsch, dem Bruderhause eine Pflegeanstalt anzugliedern, noch nicht verwirklicht werden kann. Wünsche der Kreis von Freunden, auf dessen hilfreiche Liebe die Anstalt angewiesen ist, sich immer mehr erweitern, damit sie ihren wichtigsten Aufgaben gerecht werden kann.

— Im Hotel zum Hamburger Hof in Meissen findet wie schon amtlich bekannt gegeben wurden ist, von Dienstag, den 8. bis Sonnabend, den 13. Juni dieses Jahres und zwar Dienstag Nachmittag von 4—7 Uhr und an den anderen Tagen Vormittag von 10—1 Uhr und Nachmittag von 3—6 Uhr eine **Ausstellung von Musterentwürfen** von Kleinwohnungen, Säulen, Gashöfen und läudlichen Gebäuden statt. Diese Ausstellung ist einer Anregung des Königlichen Ministeriums des Innern zu danken. Sie besteht aus zeichnerischen Gebäudedarstellungen und Modellen, welche der Landesverein „Heimatschutz“ in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt hat. Die Entwürfe stellen größtenteils in Beispielen und Gegenbeispielen verschiedene Lösungen gleicher Aufgaben dar, und bringen dadurch in besonders anschaulicher Weise zum Ausdruck, daß die Bestrebungen genannten Vereins, einer gesund, heimischen Bauweise wieder Geltung zu verschaffen, berechtigt und zweckmäßig sind. In den Modellen sind Bauten wiedergegeben, welche im Sinne der Heimatschutzbestrebungen schon zur Ausführung gebracht worden sind. Der Besuch der Ausstellung ist allen, die der Sache Interesse entgegenbringen, sehr zu empfehlen. Gelegentlich der Öffnung am 8. Juni Nachmittag 4 Uhr und an

einem noch zu bestimmenden anderen Tage — voraussichtlich am 12. Juni abends 8 Uhr — werden in der Ausstellung von berufener Seite erklärende Vorträge gehalten werden. Ferner wird an den Tagen vom 9. bis 12. Juni in der Zeit von 12—1 Uhr und zusätzlich auch von 5—6 Uhr Gelegenheit geboten sein, von sachverständiger Seite Auskünfte zu erhalten. Der Eintritt steht jedermann frei.

— Der „Turner aus Sachsen“ bringt in einer seiner letzten Nummer die Bestimmungen über den Dreikampf, der am 12. September beim **ersten Spielfest des Sächsischen Spielverbandes in Meissen** abgehalten werden soll. An diesem Dreikampfe können alle sächsischen Turner der Deutschen Turnerschaft teilnehmen. Er wird bestehen aus Kugelstoßen (5 Kilogramm) mit Anlauf: 8 Meter gleich 0, 18 Meter gleich 10 Punkte; Weitspringen ohne Brett: 3,60 Meter gleich 0, 5,60 Meter gleich 10 Punkte; Laufen über 150 Meter: 26 Sekunden gleich 0, 18 Sekunden gleich 10 Punkte. Wer zwei Drittel der in allen Übungen erreichbaren Punktzahl erhält, gilt als Sieger. Außerdem soll jeder einen Kranz erhalten, der in einer der drei Übungen vorzügliches leistet.

— Zu der in der letzten Nummer unserer Zeitung enthaltenen Notiz der „Anhaltische Zeitung“: **Auch im Zeitungsgewerbe wäscht eine Hand die andere**, bemerkt der „Birnaer Anz.“ sehr treffend: Wir haben diesen äußerst zutreffenden, leider sehr wahren Ausführungen nichts hinzuzufügen, als unsere bedingungslose Zustimmung und den Wunsch an unsere Kollegen, mit uns Front zu machen gegen eine derartige unwürdige Ausnutzung der Brehhilfe. Gewiß wird kein anständig geleitetes Blatt sich der tätigen selbstlosen Mitwirkung an gemeinnützigen Werken entziehen. Hier einzugreifen, ist sogar ihr Beruf! Aber gegen Auswüchse, wie sie oben geschildert sind, muß die Presse in corpore Front machen. Sie nehmen jetzt in haarsträubender Weise überhand. Ganze Stöße von brieflichen und gedruckten Zumutungen, wie sie oben skizziert sind, treffen tagaus tagein bei den Zeitungen ein; man hat kaum Zeit, alle durchzulesen, geschweige denn Platz, sie zu publizieren. Eine ganze Zeitungsnnummer könnte man täglich damit ausfüllen. Und für das alles zumeist keinen roten Heller des Äquivalents, keinen Pfennig für Satz, Druck- und Papierkosten usw. Gerade als wenn ein Zeitungsbetrieb (wohl eines der kostspieligsten Unternehmen heutzutage) so ungenügend nicht kostete.

— **Wieviel Pferde gibt es im Deutschen Reich?** Nach den Erhebungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes gibt es im Deutschen Reich eine Gesamtzahl von 4 345 043 Pferden. Diese Summe ergibt sich mit Ablauf des vergangenen Jahres. Im Jahre 1883, also vor 25 Jahren, zählte das Deutsche Reich einen Pferdebestand von 3 522 545 Stück. Relativ die größte Anzahl Pferde weist Berlin mit 525 638 Stück auf.

— Bei der **hiesigen sächsischen Sparkasse** erfolgten im Monat Mai d. J. 748 Einzahlungen im Betrage von 101 396,60 M., und 515 Rückzahlungen im Betrage von 91 239,65 M.

— Der hiesige **Gewerbeverein** veranstaltet morgen Dienstag seine diesjährige Vereinstournee mittels Omnibus. Die Fahrt geht über Meissen nach Kötzschenbroda, daselbst Besichtigung der Ausstellung. Die Abfahrt erfolgt früh 8 Uhr vom „Hotel goldener Bär“.

— In der am Sonntag stattgefundenen Monatsversammlung des **Evangelischen Arbeitervereins Wilsdruff** wurden sechs neue Mitglieder aufgenommen. Abgemeldet hat sich infolge Bezugs ein Mitglied. Verstorben sind zwei Mitglieder und zwar die Herren Oilschaffner Kämmer und Dietrich. Man ehre die Verstorbenen durch Erheben von den Blättern. Zwei bedürftigen Mitgliedern wurden je 10 Mark Unterstützung aus der Vereinstournee bewilligt. Für die gegründete Unterstützungskasse sollen kurze Satzungen ausgearbeitet werden. Am 4. Juli soll eine Omnibuspartie nach dem Schützgrund bei Coswig stattfinden und daselbst das vaterländische Festspiel „Hermann der Bekreter“ von Alfred Ziegenhuf besucht werden.

— Gelegentlich der am 3. Pfingstfesttag stattgefundenen Fahnenweihe, verbunden mit Preisfesten, der Kommagischer Schützengesellschaft, erhielt den **III. Preis und Ehrenpreis** Herr Büchsenmacher und Fahrradhändler Otto Rost in Wilsdruff.

— Einen äußerst zahlreichen Besuch hatte das am Sonntagabend im oberen **Stadtpark abgehaltene Konzert**. Allgemein hörte man den Wunsch äußern, daß eine derartige Verlegung der Musikkonzerte bald wieder eintreten möge. Mit großer Freude würde man es in der Einwohnerschaft begrüßen, wenn man hier auf eine Aenderung zukommen würde, die Konzerte abwechselnd auf dem Marktplatz und im Park abzuhalten. Für die Musiker wie Zuhörer dürfte es angenehmer sein, an den heißen Sommertagen sich im Schatten der Bäume vor den sengenden Sonnenstrahlen sicher zu wissen. Hoffentlich wartet man nicht vergebens.

— **Wetterausichten für morgen:** Nordwestwind, wolfig, kühl, kein erheblicher Niederschlag. Luftwärme heute mittag: + 17° C.

— Am Mittwochabend verschied nach längerer Krankheit der Hauptmann und Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr in **Mohorn**, Herr Seilermeister Adolf Grödzschel. Der Det verliert an dem Dahingegangenen auch einen treuen und thätigen Organisator, bzw. früheren Leiter seines weithin bekannten Spar- und Verschleißvereins. Seiner seit 20 Jahren bestehenden Wehr war er ein Muster von Pünktlichkeit, Pflichtigkeit und Uneigennützigkeit. Ferner gehörte der Vereinstag auch dem Gemeinderate an. Die Beerdigung fand am Sonntagabend nachmittag statt.

— Am Freitag früh 7/6 Uhr verunglückte der am Dorfhäuser Wasserleitungsbau beschäftigte Arbeiter Max Ernst Hanke aus **Grund** bei Mohorn dadurch, daß er auf dem Wege nach seiner im Seerental, Schneise 8, gelegenen Arbeitsstätte einigen des Weges gehenden Mitarbeitern ausweichen wollte und dabei vom Rabe stürzte. Der bedauernswerte, junge, militärpflichtige Mann, welcher

bei dem Sturze in den des Weges entlang führenden Bach zu liegen kam, erlitt außer einem Oberschenkelbruch noch bedeutende Verletzungen im Gesicht. Der herbeigerufene Arzt, Dr. med. Fischer in Haldendorf, legte Notverbände an und veranlaßte die Unterbringung in einem Krankenhaus. Hierauf erfolgte alsbald die Überführung des Verunglückten mittels Sanitätswagens der Stadtgemeinde Tharandt von der Unfallstelle nach Dresden in eine Privatklinik.

Zum Liebesdrama in Oberschöna wird noch mitgeteilt, daß nach Annahme der Eltern der erschossenen Zimmermann der Stallschweizer Triebe, der in Oesterreich beim Militär diente und in Zivil über die Grenze gekommen war, die junge Zimmermann im Eifersuchtswahnsinn getötet hat, weil diese nicht mehr von ihm wissen wollte. Triebe soll sich schon früher einmal geäußert haben, daß er die Zimmermann aus dem Wege räumen würde, wenn sie das Verhältnis lösen wolle.

Jung-Weisen auf dem Sommäcker Schützenfeste. Ihre eigene Lieberaschung wurde einem Weiskner Schützen, der mit dem dortigen Schützenbataillon am dritten Pfingstfeiertage früh zur Fahnenweihe der Sommäcker Schützen gezogen war, zuteil. Als sich das Bataillon vor der Feststadt zum Einzuge richtete, sah die Erwählte sich von hinten am Hocke gepufft und mit Vater angerufen. Erkannst du mich, sah er zu seinem großen Erstaunen sein siebenjähriges Ebnchen hinter sich stehen. Demd und Höschen waren seine ganze Festkleidung. Rehmlich notdürftig angehoft, wie sie der Abfahrt der Schützen aus Weissen beigegeben hatten, waren mit ihm noch acht andere im gleichen Alter stehende Jungen den Omnibussen bis Sommäcker nachgerannt und hielten, trotz der Weisung, schlaunigt heimzupilgern, mit ihren Einzug in die Feststadt. Ihre besorgten Eltern wurden telephonisch von dem Aufenthaltsorte der kleinen Ausreißer in Kenntnis gesetzt. Ein ihnen nachmittags nachfolgender Kradfahrer fand die Burschen auf dem Heimwege rastend im Straßengraben. Mit gesegnetem Appetit trafen sie in der 6. Stunde wieder in Weissen ein.

Das Geheimnis von Hosterwitz.

Unter dieser Spitzmarke weist die „Chemn. Allg. Zig“ die völlige Haltlosigkeit einer von einem fassam bekannten Dresdner Sensationsblättern verbreiteten Mär von der Existenz eines legitimen Sohnes des verstorbenen Königs Albert und seiner gleichfalls verstorbenen Gemahlin Carola nach. Ein ungarischer Musiker, dessen Name nichts zur Sache tut, hatte sich unbedeutenderweise den Beinamen „von Wettin“ zugelegt und war nach vorangegangener Verwarnung und Bestrafung wegen unbefugter Führung eines Adelswappens über die sächsische Grenze gewichen worden. Da dieser Mann eine Ähnlichkeit mit dem verstorbenen König Albert aufweisen soll, und da es immer noch Leute gibt, die an die Existenz von Sonderbestimmungen für das Glaubenbekenntnis des erstgeborenen Königs- bzw. Thronfolgersohnes in Sachsen glauben, konnte die betreffende Dresdner Wochenchrift mit ihrem geheimnisvollen Sensationsdrama zunächst hier und da einiges Aufsehen erregen. Die sächsische Presse hat, von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, von diesem Klatsch gar keine Notiz genommen. Immerhin ist es verdienstvoll von diesem Blatte, daß es das „Geheimnis von Hosterwitz“ als böden Klatsch kennzeichnet und die angeblichen Beweismittel auf ihren wahren Wert zurückführt.

Die „Rundschau“ hatte nämlich herausgefunden, daß geheime Korrespondenzen der Königin Carola existieren, deren Inhalt vermutlich Licht in die geheimnisvolle Affäre bringen könnte.“ Das Sensationsblatt schrieb dann weiter: „Diese Korrespondenzen hatte bis zu ihrem Tode vor 10 Jahren erfolglos die Gemahlin des verstorbenen Generals der Infanterie Fabrice, die eine Duzfreundin der Königin Carola war, in Verwahrung. Vor ihrem Tode übergab Frau Fabrice die Briefschaften der bei ihr 40 Jahre als Kammerfrau tätig gewesen Frau Bodel, die heute noch in Hosterwitz lebt und den Besitz der Korrespondenzen mit ihrem Leben verteidigt. Fräulein Carola von Gaertner, die Hofdame der Prinzessin Mathilde, hat sich seit jeher, vermutlich im Auftrage ihrer Herrin, sehr lebhaft für diese Schriftstücke interessiert. Alle Bemühungen, Frau Bodel zur Herausgabe der Korrespondenzen zu bewegen, blieben jedoch erfolglos. Wir wissen vorläufig noch nicht, was die in Rede stehenden Briefschaften enthalten. Es erscheint uns jedoch nicht ausgeschlossen, daß sich darin die Angaben Geza von Wettins bestätigen finden. Es wäre ja nicht zum ersten Male, daß sich am sächsischen Hofe zutrügen, die stark aus Unwahrscheinlichkeit grenzen.“ Demgegenüber stellt nun die „Chemn. Allg. Zig.“ fest: „Es gibt kein Geheimnis von Hosterwitz! Wie ein Kartenhaus stürzt die ausgelegte Kombination des bekannten Dresdner Sensationsblattes bei näherer Prüfung in sich zusammen. Wohl lebt eine Frau Bodel in Hosterwitz, der Sommerresidenz der Prinzessin Mathilde. Aber, arme Dresdner Rundschau“, niemals ist Frau Bodel bei Frau von Fabrice bedienstet gewesen. Sie war eine zur vertrauten Freundin gewordene treue Dienerin der Erzherzogin von Friederici, die ihrerseits niemals in irgend welcher näheren Beziehung zu Königin Carola gestanden hat, wohl kaum jemals von ihr zur Hofdame aufgezogen wurde, sondern Hofdame der Prinzessin Georg war. Niemals ist Frau Bodel die Vertraute einer Duzfreundin der Königin Carola gewesen. Frau Bodel besitzt allerdings auch eine Korrespondenz, die hinterlassen von Frau von Friederici. Sein säuberlich zusammengebunden sind die vergilbten Papiere. Wir haben sie in der Hand gehabt und — eingesehen. Darinlose Familienpapiere von der Hand des Generals von Friederici. Das ist die geheime Korrespondenz der Königin Carola.“ Eine Viertelstunde hätte bei gutem Willen genügt, sich von dieser Tatsache zu überzeugen, und gleichzeitig zu erfahren, daß Fräulein Carola von Gaertner, die Hofdame der Prinzessin Mathilde, nicht in geheimer Sondermission von hoher Stelle zu Frau Bodel gesandt worden ist, sondern in dem Hause der ihr als einstige treue Dienerin der Erzherzogin von Friederici

nahestehenden alten Dame in liebenswürdiger Verschrung aus- und eingeht. Dieser Art ist das Nützzeug, mit dem die „Dresdner Rundschau“ Geza Horvath zu Hilfe eilt. Die somit erwiesene Unzuverlässigkeit wirkt ein bezeichnendes Licht auf die ganze Angelegenheit, deren sich die „Dresdner Rundschau“ gläubig annehmen zu müssen.“

Vermischtes.

Der verurteilte Mark Twain. Mark Twain, der es so sehr liebt, seine Mitmenschen ein wenig an der Nase herumzuführen, ist jetzt selbst in die Grube gefallen, die er so gern für andere gegraben. Er hat es erfahren müssen, daß man den Humoristen nicht ernst nimmt, wenn er in einer Laune des Gemütes unverhofft ernsthaft erscheinen will. Der berühmte Spahmacher wollte einer Anzahl amerikanischer Studenten ein philosophisches Gedicht von sich vorlesen. Nach einigen einleitenden Worten sagte Mark Twain: „Meine Herrschaften, ich bitte um die Erlaubnis, eines meiner Gedichte vorzulesen.“ Ein schallendes Gelächter war die Antwort. „Das Gedicht ist sehr ernsthaft“, betonte Mark Twain, ein wenig feurig gemacht. Die Antwort ist nur ein Anschwellen des Heiterkeitssturmes. Mark Twain ist ernsthaft getränkt, ihn verläßt sein Humor, er schiebt das Gedicht in die Tasche zurück und erklärt ärgerlich: „Ihr jungen Leute, da ihr glaubt, daß ich einer philosophischen Lieberlegung unfähig bin, werde ich euch meine Verse eben nicht vorlesen.“ Aber auch diese Erklärung vermochte das Lachen nur zu steigern, das ganze Auditorium bedte vor Lustigkeit, und Mark Twain mußte erleben, daß sein Wille zum Ernst der beste Heiterkeitserfolg wurde, den er je erleben durfte.

Ein wahres Geschichtchen aus der Praxis eines Rechtsanwalts. „Herr Doktor! Ich möchte Sie bitten, für mich eine Klage einzureichen.“ Die Jungfrau, die den Rudi anrufen will, hat noch die Röde der stücklichen Entrüstung auf den Wangen. Sie steht in dem Alter, nach dem man als gut erzogener Mann nicht mehr fragt. „Um was handelt es sich denn, mein verehrtes Fräulein?“ — erkundigte sich der Rechtsanwalt. Sie, voll Empörung: „Ich will den Herrn M., der bei uns als Garçonherr gewohnt hat, wegen Beleidigung verklagen. Er muß ins Zuchthaus!“ Der Rechtsanwalt lächelt nachsichtlich: „Womit hat Herr M. Sie denn so schwer beleidigt?“ Und sie flüstert, deutlich verächtlich: „Er hat mich gefügt.“ Der Doktor blickt auf: „Sie gefügt? —“ — „Das ist aber doch keine zuchtunwürdige Beleidigung.“ — „Aber er hat nochher Wini Deibel gesagt.“

Eine Zahnoperation. Bei einem Zahnkünstler in Mühlberg erschienen zwei polnische Arbeiter, von welchen der eine an Zahnschmerzen litt und sich den kranken Zahn ziehen lassen wollte. Auf die Frage des Zahnkünstlers, was denn des anderen Begehrt sei, erwiderte dieser, er sei auf außerordentlichen Wunsch seines Freundes mitgekommen, denn dieser sei ein so merkwürdiger Mensch, daß, wenn ihm jemand Schmerzen verursache, er sich nicht beherrschend könne und sofort losschlage. Um nun eine Rauferei zu verhindern, solle er bei der Prozedur zugegen bleiben. Der Dentist befreite aber den Patienten von seinem Zahn mit solcher Geschwindigkeit, daß der mitgebrachte handfeste Beleg nicht nötig hatte, in Aktion zu treten.

Was predigt die Natur?

Wenn nach des Winters Ende Schnee und Eis
Der Frühlingssonne warmen Strahlen weichen,
Wenn Knospen schwellen an der Bäume Reis,
Der Erde Gras und Blumen zart entspringen,
Dann pred'gen Gräser, Blumen, Strauch und Baum:
Ein lieber Vater wohnt im Weltenraum!

Wenn aus den Blüten Früchte sind entstanden
Um Mensch und Tier als Nahrung mit zu dienen,
Was allezeit so herrlich, wunderschön
Und auch fast unbegreiflich ist erscheinen,
So ist's für jeden Denkenden kein Traum:
Ein lieber Vater wohnt im Weltenraum!

Wenn dunkel sich das Firmament umhüllt,
Gewitterföhne wild und turndbar drausen,
Die Blitze zucken und der Donner brüllt
Und Hagelkörner durch die Lüfte sausen,
Da schau'n wir staunend auf und fassen kaum
Die Allmacht Gottes in dem Weltenraum!

Wenn auf dem Meer die Fluten sturmbewegt
Sich berghoch wälzen in gewalt'gen Wellen,
Die bis zum Grund des Meeres wild erregt
Und donnernd an dem festen Fels zerschellen,
Da predigen die Wellen und der Schaum:
Ein mächt'ger Herrscher wohnt im Weltenraum!

Wenn abends wir am blauen Himmelszelt
Die vielen Millionen Sterne sehen,
Und staunen, wie sie alle durch die Welt
So pünktlich müssen ihre Bahnen gehen,
Da sagt uns jeder Stern von Saum zu Saum:
Ein großer Geist schaut diesen Weltenraum!
Edvard Andreas.

Sprachecke

des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

(Zweigverein Freiberg.)

Sprachliches über die Luftschiffahrt.

Ueberblicken wir die verschiedenen Ausdrücke, mit denen die Deutschen das Luftschiff im Laufe der Zeiten bezeichnet haben, so können wir uns über den Eifer freuen, mit dem unsere Landsleute sich bemüht haben, diesem wunderlichen Dinge deutsche Namen zu geben. Als 1783 der Luftballon in Frankreich erfinden worden war, sträubten sich manche Schriftsteller wider diesen Fremdling. Der preussische Ingenieur Hayne gebrauchte 1784 dafür das Wort Luftmaschine, und in demselben Jahre redet der Abt Hebelader von der Luftfugel. 1823 verfaßt der

Mathematiker Zacharia eine Geschichte der Luftschwimmkunst und ersetzt da das Wort Luftballon durch Luftfugel und Gasfugel, je nachdem es sich um eine mit Luft oder mit Gas gefüllte Fugel handelt. Auch das Wort Luftballon verbreitet sich; es hatte aber schließlich weniger Glück als das entsprechende Wort „Luchtbal“ in Holland, wie ja überhaupt das Holländische eine Menge glücklicher Entleerungen für Fremdwörter hat, die bei uns vielen Leuten noch unentbehrlich vorkommen. Das Wort „Luftballon“ drang schließlich in Deutschland durch. 1884 wurde in Berlin sogar eine „Versuchstation für ballons captifs“ gebildet, aber schon zwei Jahre später erlegte das preussische Kriegsministerium dieses häßliche Fremdwort durch Fesselballon. Das älteste deutsche Wort in der Luftschiffahrt ist Luftschiff, das schon 1682 belegt ist. Jetzt drängen sich auf diesem Gebiete eine Menge Fremdwörter heran. Hoffen wir, daß der gesunde deutsche Sinn unserer Luftschiffer die Aviation, die Aviatiker, die Motorballons, die Aeronauten nicht aufkommen läßt, hat doch auch ihr Herr und Meister, unser Graf Zeppelin, den deutschen Ausbruch Flugschiff eingeführt. Die Aeronautik gehört außerdem zu denjenigen Fremdwörtern, über deren Aussprache mancher im unklaren ist; begegnet man doch häufig der Ansicht, man müsse Aeronautik usw. sprechen. Eigentlich sollte darüber ja kein Zweifel herrschen können, denn nach den amtlichen Rechtschreibregeln darf man ein großes ä nur A schreiben, aber nie Ae; trotzdem setzen sich zahlreiche Druckerien über diese Vorschrift hinweg und drucken z. B. „Aera der Aeronautik“, das erste Wort falsch, das zweite richtig. Drucken alle immer richtig Aera der Aeronautik, so würde bald niemand mehr daran zweifeln, daß man A wie ä zu sprechen hat und Ae wie a-e. Auch aus diesem Grunde ist es also gefeierter, der Aeronautik den Lautpaß zu geben und „Luftschiffahrt“ auf den Schild zu erheben.

Aus der Geschäftswelt.

Favorit-Handarbeits-Album. So betitelt sich ein im Verlag der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8. soeben erschienen, reich illustriertes Heft, welches die Frauenwelt sicher sehr interessieren wird. Es enthält eine Fülle geschmackvoller Vorlagen für leicht auszuführende Handarbeiten, die sich zum Schmuck von Kleid und Haus eignen. 8 verschiedene moderne Techniken sind in dem Album beschrieben und geben in Verbindung mit dem Umstand, daß zu allen dargestellten Modellen die leicht übertragbaren Favorit-Abklonungen erhältlich sind, dem empfehlenswerten Werke einen besonderen Wert. Das vielseitige und nach so praktischen Gesichtspunkten zusammengestellte Vorlagenwerk sollte, zumal der Preis von 60 Pfg. ein besonders niedriger zu nennen ist, in keinem Hause fehlen.

Palmin. Infolge der bekannten Anzeigen der Vereinnigung deutscher Margarinefabrikanten gegen Detailisten, die das Wort Palmin auf das Schaufensker aufgemalt haben, ohne eine rühre Deklaration beizufügen, fand am 26. Mai eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Düsseldorf gegen etwa 40 Düsseldorfer Detailisten statt. Die Verhandlung endete, wie nicht anders zu erwarten war, damit, daß sämtliche Detailisten freigesprochen wurden, weil eine Deklaration bei Palmin, das weder Kunstspeisefett noch Margarine ist, nicht erforderlich ist. Die gesamten Kosten, auch die der Verteidigung, wurden der Staatskasse auferlegt. — Damit ist durch richterliches Urteil bestätigt, daß bei jeder Art von Reklame das Wort Palmin ohne jede weitere Deklaration verwendet werden kann und daß es zum mindesten ein sehr überreiltes Vorgehen von Seiten der Vereinnigung deutscher Margarinefabrikanten war, wenn sie Detailisten wegen dieser Sache mit Strafanzeigen belästigt hat.

Kirchennachrichten.

Grumbach.

Mittwoch den 9. Juni.

Vorm. 10 Uhr Hochkommunion.

Mittags 12 Uhr ist Schluss

der Inseraten-Annahme. Wir müssen hieran im Interesse der

rechtzeitigen Herstellung des Blattes unbedingt festhalten. Gössers Inseate werden nur bis 11 Uhr angenommen.

Familiennachrichten

werden nach Möglichkeit auch später berücksichtigt. Um den lästigen Störungen im Versand des Blattes wirksam zu begegnen, müssen wir von jetzt ab für Inserate (ausgenommen Familiennachrichten), welche nach 11 bez. 12 Uhr aufgegeben werden, einen Aufschlag von 25 Prozent erheben. Rabattgewährung für solche Inserate ist ausgeschlossen. Wir bitten die verehrl. Inserenten im beiderseitigen Interesse, hiervon Notiz nehmen zu wollen. Die vielen Unannehmlichkeiten, die ein unregelmäßiger Versand im Gefolge hat, zwingen uns, an oben bezeichneten Massnahmen unbedingt festzuhalten.

Verlag des Wilsdr. Wochenbl.

Hierzu 1 Beilage.

Germania



ist der Name derjenigen
Fahrräder
welche seit Jahren einen Weltruf genießen
Bisheriger Versand: 550000
Seidel & Naumann, Dresden

Vertreter für Wilsdruff u. Umg.:
Arthur Fuchs, am Markt.
— Grösstes Fahrradlager. — Ersatzteile. — Reparatur-Werkstatt. —

Elektromotoren



in erstklassiger Ausführung liefert zu billigen Preisen unter weit gehendster Garantie
**Ingenieur Preinfalk, Dresden-N.,
Königsbrüder Str. 2, Telefon 2276.**
Anschläge und Projekte kostenlos.

**Schmidts Waschmaschinen
Wringmaschinen
Auswaschtische
Aug. Schmidt.**
3638 liefert

**Lose
156. K. S. Landes-Lotterie**
Ziehung 1. Klasse **16. u. 17. Juni 1909**

empfiehlt und versendet die
**Kollektion von Gustav Kahl,
Kesselsdorf (Sachsen).**
3619

Unerkannt
biete u. gewissenhafte Reparatur-
werkstatt für Uhren (Vertrauens-
sache), Goldwaren (nur Port-
blöde), Brillen und Kleider-
apparate (genau nachgemacht)
unter voller Garantie. Grösste u.
leistungsfähigste Firma in der Sprech-
apparate- und Platten-Industrie
**Hermann Jyrch
Postschappel
nur Tharandter Straße 5
Straßenbahn-Gasse, Marktplan
Sonntag u. 12-1 Uhr geöffnet**
3631

Brauner Wallach
Obdenburger, 4 Jahre alt, 1,70 Meter hoch,
nicht kupiert, geht sehr gut im Geschirr,
hat während der Frühjahrsbestellung mit
gearbeitet, wegen Nachsucht zu verkaufen.
**Reinhold Rossberg, Planitz, Post
Biegenhain**
3624

Junger Sprungfähiger Bulle
steht zum Verkauf Grumbach Nr. 105.
3609

**Vorzügliche
Milchkühe,**
beste Qualität, hoch-
tragend u. fruchtbare,
zu bekannt soliden Preisen bei mir
zum Verkauf.
Gainsberg. E. Kästner.
Telephon 96.
3639

Eine Kuh,
worunter das Kalb steht, ist zu ver-
kaufen Drausdorf 52.
3633

Aufruf!
Kann uns jemand die genaue Adresse
des nachbenannten Herrn angeben? Kleine
Vergütung wird ev. gewährt.
**Paul Weinhold,
Beherer für Tanz, früher in Tharandt tätig.
Expedition
des „Wochenblatt für Wilsdruff.“**
3640

Nun ist das schöne Pfingstfest vorbei;
Es war doch ein großes Geschrei:
Wer gewesen ist bei mir.
Der kauft die nächsten Schuh auch wieder
hier.
Es kann ja auch niemand gut und billiger
kaufen.
Nur die Masse kann es bringen,
Dum wird es mir auch gelingen.
Zu liefern einen guten, billigen Schuh.
W. Stelzner, Schulstr. 178.
3636

Bildhübsch
macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendliches Aussehen, weiße, sammet-
weiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Steenpferd-Silkenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à St. 50 Pfg. in der Löwen-Apothek,
bei P. Klesch, D. Fünfküch.
3645

**„Oekonomia“
Durchfallpulver**
für Kälber und Ferkel.
Sicheres, durchaus bewährtes Mittel gegen
Durchfall und Ruhr.
Viele Zeugnisse über sofortige Wirkung.
Zu beziehen in Dosen zu 1, 2 und 4 Mk.
durch die Löwen-Apothek in Wilsdruff.
Fabrik „Oekonomia“ in Dresden-N. 6.
3635

Sehr geehrter Herr!
Ich habe von Ober Wino-Walde
3 Fellen mit gutem Erfolg verbraucht.
Für mein frisches Fell habe ich schon
so verschiedene Mittel angewandt, aber
keins hat mir nicht so gut gefallen,
als Ihre vorzügliche Seife.
Hochachtungsvoll
F. Sommer.
Weslin, d. 11./7. 06.
3642

Packtroh u. Packheu
kauft
Wilsdruffer Dachziegel- und Klinkerfabrik.
Rich. Prätorius. — Telephon 61.
3672

Eine hochtragende Kalbe
steht zu verkaufen Tanneberg Nr. 14.
3654

Kleineres Haus,
in gutem Zustande, zu kaufen gesucht.
Off. unt. N. 2 23 a d. Fr. d. Bl. erb.
3651

Haus
gleich welcher Art oder Bausterrain in
Wilsdruff oder Umgegend gesucht. Besitzer-
offerte unter „D. 3. 4807“ an Rudolf
Mosse, Dresden, erbeten.
3653

Wohnung,
1 Stube, Küche und Kammer, 2. Etage,
per 1. Juli zu vermieten.
Mollerei Wilsdruff.
3648

Sänger-Ortsgruppe. Singestunde.
Donnerstag, d. 10. Juni
Um zahlreiche Beteiligung
bittet
d. V.
3644

Umzugshalber
verkaufe ich alle am Lager befindlichen Hüte zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.
Helene Rose, Buggeschäft, Wilsdruff.
3638

Anlässlich unserer Hochzeit, sowie beim Einzuge in unser neues Heim
sind uns soviel Ehrungen durch Geschenke und Gratulationen entgegen-
gebracht worden, wofür wir allen auch im Namen unserer Mutter*
herzlich danken.
Bimbach, den 7. Juni 1909
Alfred Dachselt u. Frau, geb. Kleber.
3647

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit von lieben Freunden und
Bekanntem erwiesenen Aufmerksamkeiten durch herzliche Gratulationen und
sinnreiche Geschenke sagen wir allen hierdurch unsern
herzlichsten Dank.
Schwiedewalde, 2 Juni 1909
Oswald Uhlmann u. Frau.
3631

Beyers
weltberühmte
3641

Reichs-Tinte
verkauft in jeden gewünschten Quantitäten,
ebenso in Flaschen von 10 Pfg. an.
Bruno Klemm, Papierhandlung.
3640

Geldschranke
neue und gebrauchte, besorgt
Aug. Schmidt.
3637

Schöpfensfleisch
empfiehlt **Martin Neubert, Fleischerstr.,
am Markt.**
3652

**1 Dutzend
Postkarten
mit Ansicht von
Wilsdruff**
(alle verschieden)
verkauft für
20 Pfennig
von heute ab wegen Aufgabe dieses
Artikels
die Expedition des
Wochenblatt für Wilsdruff.
3650

Schöne Speisekartoffeln:
**Magnum bonum
Up-to-date**
à Zentner 2,50 Mark
hat abzugeben
Louis Kühne, Hofmühle.
3629

Runkelrüben pflanzen
(gelbe Glendorfer)
verkauft ab Donnerstag à Korb 1 Mk.
**Kammergut Gorbitz
bei Dresden.**
3650

2000 Mark
als 1. Hypothek auf ein Hausgrundstück mit
Feld in der Nähe von Wilsdruff sofort
gesucht. Offerten unter L. 50 an die
Exp. d. Bl.
3653

1 landwirtschaftl. Arbeiter
sucht **Kaden, Wilsdruff.**
3649
Mädchen 15-17 Jahre alt, wird
per 1. Juli gesucht.
Mollerei Wilsdruff.
3648

18 jähriges Mädchen
sucht für 1. Juli Stellung als Stütze der
Hausfrau auf größerem Gut, Familien-
anschluss erwünscht. Off. an **E. Schmidt,
Niederschöna b. Freiberg.**
3651

Freiwillige Feuerwehr.
Dienste abend 7/8 Uhr
Übung.
Fas Kommando.
3640

Hotel goldner Löwe.
Morgen Mittwoch
Grosses
Schlachtfest.
Von 9 1/2 Uhr an **Welffleisch u. Leber-
würstchen**, später versch. Sorten frische
Wurst Von 7 Uhr an das beliebte
Schweins-Menu, à 60 Pfg.:
Wurstsuppe; Brotwurst mit Kraut;
Schweinsknöchel mit Rüb. Es ladet freundlich ein
Max Schläpfer.
3642

Zur Glockenweihe
in Herzogswalde
Freitag, den 11. Juni, empfiehlt
Srbgerichtsgasthof Herzogswalde
(direkt bei der Kirche) seine neu renovierten
Vollkatheden zur gest. Einkehr. Für Speisen
und Getränke in bester Qualität ist reichlich
gesorgt. — Stallung für 30 Pferde. —
Sichere Aufbewahrung von Fahrrädern.
Hochachtungsvoll **Arthur Täubrich.**
3654



**Ausstellung der
Lößnitzortschaften**
für Handwerk, Gewerbe, Kunst,
Gartenbau und Industrie in
Kötzschenbroda
22. MAI - 28. JUNI 1909

Strickmaschinen
mit Mk. 50-50 Anzahlung. Muster-Brosch.
katalox gratis. P. Kirsch, Döbeln 151.
3671

Verloren
wurde von Wilsdruff über Grumbach der
Bahn entlang nach Kesselsdorf, Oberer Gast-
hof, ein schwarz-rot-goldener **Manschetten-
knopf**. Gegen Belohnung abzugeben bei
Bürgermeister **Kahlenberger.**
3643

Wochenblatt für Wilsdruff

Dienstag, 8. Juni 1909.

Beilage zu Nr. 63.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 7. Juni.

Ein achtjähriger Straßenräuber. Der **Dresdner** Kriminalpolizei ist ein zehnjähriger Schulknabe wegen Diebstahls zugeführt worden. Derselbe hat bei seiner Vernehmung zugegeben, in den letzten zwei Jahren, also in einem Alter von erst acht Jahren, in der Stadt auf verschiedenen Straßen (Stephanienstraße, Altplauen, Wachsbleichstraße, Friedrichstraße und Kesselsdorfer Straße) Kindern, die von ihren Eltern zum Einkauf von Waren ausgeschiedt waren, Geld abgenommen zu haben.

Ein schwerer Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind hat sich am Mittwoch abend gegen 6 Uhr in **Wobendorf** bei Hainichen zugetragen. Dort war der Wirtschaftsbefitzer Wilhelm Richter mit dem Räumen der Düngergrube die nur eine kleine Einsteigöffnung hat und sich unter dem Kuhstalle hinzieht beschäftigt. Dabei ist Richter von den aufsteigenden giftigen Gasen betäubt worden und ohnmächtig umgefallen. Sein gegen 30 Jahre alter Sohn hat dies bemerkt und ist dem Vater zu Hilfe gekommen. Doch auch ihn haben die Grubengase das Rettungswerk nicht vollenden lassen; er ist ebenfalls betäubt worden und, wie sich aus einer Kopfwunde schließen läßt, mit dem Vater wieder in die Grube zurückgestürzt. Auf das Hilferufen der Gattin Richters unternahm es der zufällig am Richterschen Gehöft vorüberfahrende Milchviehhändler Herr Richard Scheffler aus **Ottendorf**, nicht achtend der eigenen Lebensgefahr, in die Grube zu steigen. Er feilte die beiden Verunglückten an, die dann herausgezogen wurden. Scheffler, der sich nicht hatte ansellen lassen, wurde infolge der eingatmeten Gase von einem vorübergehenden Unwohlsein befallen. Trotz der sofort angestellten Wiederbelebungsversuche und ärztlicher Hilfe war die Bergung der beiden Bedauernswerten eine derart schwere, daß am Abende noch Richter sen. und später auch Richter jun. starb.

Die Vorarbeiten am Bau der Festhalle für das **Univeritäts-Jubiläum** in **Leipzig** sind vor einiger Zeit in Angriff genommen worden. Ausgeführt wird der Riesenbau von der Zellfabrik **Strohmatier & Co.**, **Konstanz**. Der Gesamtbau wird aus einem Mittelschiff bestehen, an welches sich zu beiden Seiten zwei kleinere Hallen anreihen werden. Der Hauptbau mißt in der Länge 138 Meter und hat eine Breite von 63 Meter. Die Festhalle kann insgesamt 10000 Personen aufnehmen. Das nach Süden gelegene Podium, von dem aus auch die Festredner sprechen werden, bietet Raum für 60 Musiker und 300 Sänger. Ihr gegenüber, erhöht, liegt die Festtribüne, die für den König und sein Gefolge sowie für die Ehrengäste bestimmt ist; sie gewährt 800 Personen Raum.

Die Delbesprengung der Straßen, die in **Leipzig** jüngst in umfangreicher Weise zur Staubbindung in Anwendung gekommen ist, hat sich in der langen Trockenperiode glänzend bewährt. Die Staubbindung war eine vollständige und andauernde. Die Straßendecke erschien wie mit einer festen Kruste überzogen, sodaß selbst schnellfahrende Automobile Staub nicht aufwirbelten.

Auf dunklen Wegen.

Roman von E. Wagner.

31]

Nachdruck verboten.

Nach hartem Widerstand und vielen Konflikten hatte sie sich seinem Willen gefügt und war wieder wie in früheren besseren Zeiten ein Günstling am Hofe geworden. Bewerber hatten sie umdrängt — Männer von Rang, Macht und Reichtum; aber Londons größte Schönheit, wie sie vielfach genannt wurde, hatte sie in einer Weise abgefertigt, welche sie, obwohl ihre Hoffnungen zerbröckelten, noch fester zu ihren Freunden und Verehrern machte.

Sie wurde kalt und herzlos genannt, stolz und hochmütig, ein Wesen, welches in einer glänzenden Hülle nur Verstand und sprudelnden Witz barg, aber kein Gefühl besaß; die armen Leute auf ihrer Besitzung jedoch konnten von Laten erzählen, die sie verübt und die von Menschenfreundlichkeit, Nächstenliebe und Herzlichkeit zeugten — von rechtzeitigen und geeigneten Gaben, von Besuchen, die sie den Kranken machte, von Trost, den sie spendete, ja selbst von tatkräftiger Hilfe, die sie den Kranken leistete, indem sie dieselben pflegte und oft die Nächte bei ihnen wachte. Alle diese Leute hätten erzählen können von ihrer herzlichen Teilnahme, ihrer Selbstvergeßlichkeit und Opferwilligkeit, durch welche sie die Liebe aller erwarb. Diesen Leuten war sie ein Trost und Frieden spendender Engel; von der Welt aber verschloß sie ihr Inneres und die Gesellschaft kannte sie nur als eine Frau ohne Herz oder mit einem Herzen von Stein, welche man wohl verehrte ihrer strahlenden Schönheit wegen, die man aber für so unnahbar hielt, wie einen Stern.

Ihr Name war nie mit dem eines Mannes in Verbindung gebracht worden, von der Stunde an, als ihr

Gemeinsam in den Tod gegangen zu sein scheint in **Leipzig** ein junges Paar. Am Dienstag spät abends wurde nämlich ein leer auf der Pleiße treibendes Boot gefunden, das einige Stunden vorher von einem jungen, etwa 23 Jahre alten Mann, in dessen Begleitung sich ein etwa 19jähriges Mädchen befunden hatte, gemietet war. Es wird vermutet, daß die beiden sich ertränkt haben. Die Leichen sind zwar noch nicht gefunden worden, jedoch ist festgestellt, daß die Vermissten ohne Zweifel der Steinbruder **Alfred Werner** aus **Schönefeld** und die Kontoristin **Martha Helbig** aus **Gutriebich** sind.

In **Aue** erkrankte infolge Genusses von rohem Fleisch, das nicht mehr frisch war, die ganze, aus sieben Personen bestehende Familie des Fabrikfeuermanns **Löblich** an Vergiftungserscheinungen. Vater, Mutter und fünf Kinder liegen seit Mittwoch früh meist besinnungslos darnieder. Von dem Fleisch hatte die ganze Familie am Dienstag abend gegessen.

In **Geißdorf** bei **Deisnitz** wurde einer in der Nähe des Dorfteiches Futter suchenden Schar Hühner durch den in der Luft kreuzenden Zepplin II und das Geräusch der Motoren ein so heftiger Schrecken eingejagt, daß das sonst wasserscheue Völkchen samt und sonders in den Teich flatterte und nur mit vieler Mühe vom Tode des Ertrinkens gerettet werden konnte. Selbst den frechen Sperlingen war die Sache nicht geheuer; es wird von verschiedenen Seiten bestätigt, daß sie unter Anzeigen von Angst und Schrecken in Starenklübeln, unter Dachtraufen und selbst in menschlichen Behausungen Unterschlupf suchten, bis die Luft wieder „rein“ war.

Seiner Geliebten die Nase abgebissen hat der 24jährige Schuhmachergehilfe **Karl Zajicek** in **Bodenbach**. Er traf vorgestern abend mit der **Kellnerin Marie Dejl**, die von ihm nichts mehr wissen wollte, zwecks einer Aussprache zusammen. Plötzlich saßte er sie und biß ihr ein Stück der Nasenspitze samt dem rechten Nasenflügel ab, die er verschluckte. Zajicek hatte seiner Geliebten schon früher gedroht, sie zu töten oder zu verunfallten. Er hat die Flucht ergriffen und dürfte sich nach Sachsen gewendet haben.

Das linke Elbufer zwischen Dresden-Meißen und die Tännichtgrundstraße.

Von Fritz Arndt-Oberwartha.

(Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.)

IV.

Auch noch einen anderen Punkt möchte ich bei der Gelegenheit zu berühren, mir gestatten, wenn er auch vielleicht nicht streng herzer gehören mag. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das **Dresdner Elbtal** sich immer mehr zubaut, daß in absehbarer Zeit zwischen **Birna** und **Meißen** eine Industriestadt sich erheben wird. Wo soll da wohl für die vielen körperlich und geistig verhärmter Großstädter, wo für unsere Kinder und Enkel die Möglichkeit einer Erholung in freier Luft herkommen? Wo der Anblick unverfälschter Natur geboten werden? Parks, die vielleicht, aber auch nur vielleicht, entstehen könnten, sind keine unverfälschte Natur, sondern Kunstprodukte, für Kinder, die die Freiheit lieben, sogar Angst-

produkte. Auch hier sollte eine weise Voraussicht eingreifen, ehe es zu spät ist, ehe die eiserne Notwendigkeit das mit übergroßen Opfern tun muß, was staatlcherseits aus Einsicht und Pflichtgefühl freiwillig und rechtzeitig hätte geschaffen werden sollen, nämlich Erholungsstätten! Denn das heutige Wirtschaftsleben stellt andere und stetig wachsende Ansprüche an Geist und Körper als frühere Zeiten!

Gibt es da für den sächsischen Staat nach der volkshygienischen Seite hin kein Nobile officium mehr? und heißt regieren nicht voraussehen? Oder hat nur der Osten Dresdens, der dünner bevölkert ist, ein Recht auf Erholungsstätten? Dem elbawärts gelegenen linksufrigen Westen Dresdens fehlen die großen fiskalischen Waldungen; er hat die dichteste Bevölkerung, aber den abfoltesten Mangel an freien Erholungsstätten in der Natur! Es sind hochanerkennungswürdige Bestrebungen im Gange, das Kammergut **Sorbis** solchen Ideen nutzbar zu machen. Sehr schön, aber sehr teuer!

Ich glaube einen billigeren Weg vorschlagen zu dürfen, selbst auf die Möglichkeit, des **Egoismus** beschuldigt zu werden, da ich mit Grundbesitz beteiligt bin, oder der Neigung zur Utopie, und sage: Man expropriere die drei westlich von Dresden nebeneinander gelegenen herrlichen Waldgründe: den **Schoner Grund**, den **Tännichtgrund**, den **Saubachgrund**, die sämtlich von der sogenannten Kultur noch so ziemlich unberührt sind, verbiete alle weitere Abholzung und Bebauung, sorge für gehörige Ausschließung und Verbindung nach allen Seiten durch ein entsprechendes Wegenetz für Fußgänger, sorge für Steinbruchs- und Industrieverbot, Autospernung und unterstelle diese Bänder einer regelrechten forstlichen Verwaltung, Pflege und Aufsicht, die die noch erhaltenen Naturdenkmäler in diesen Tälern schon, hegt und pflegt; auch nach der Seite der **Fauna** und **Flora** hin.

Die Kapitalverzinsung, die Aufwendungen für Wegeanlagen und Unterhaltung sind gering, und durch Verpachtung der Acker, Wiesen und eventuell Schankstätten, aus den Forsttragnissen ganz oder grobenteils zu decken, abzusehen davon, daß im Laufe der Jahrzehnte auch das Land, das jetzt noch billig zu haben ist, ins Geld wachsen wird. Hier scheint mir einmal die Möglichkeit gegeben, volkshygienische und staatlische Interessen ohne besondere Opfer zu verbinden. Eine fahrbare Straße von nicht großer Breite kann im Bedürfnisfalle in jedem der zwei letztgenannten Täler stets angelegt werden, ohne die Schönheit zu zerstören, im **Schoner Grunde** ist es dazu möglicherweise auch noch nicht zu spät.

Vielleicht sind in späterer Zukunft und im Bedürfnisfalle auch andere Kombinationen in Verbindung mit weiter Bebauung mit Einfamilienhäusern und großen Gärten in diesen Tälern möglich? Um ein Beispiel aus der Praxis herauszugreifen, so ist der Bebauungsplan für die **Villekolonie** und das Dorf **Oberwartha** in diesem Sinne mit großen Opfern längst ausgestaltet und behördlich genehmigt, sodaß der Charakter meiner herrlichen Landschaft als Naturpark mit großem Wegenetz erhalten bleibt. Vielleicht ist auch eine staatlische Erpachtung der drei Täler oder eine Erbpacht auf eine gewisse Zeit denkbar? Ich bilde mir nun nicht ein, eine Durchführung obiger Gedanken zu erleben; ich weiß, daß die Zeiten

Gatte aus dem Gefängnis entflohen war, bis vor einiger Zeit, als man zu klütern begann, daß sie die Verlobte des jetzigen **Marquis von Montheron** sei. Es wurde allgemein angenommen, daß sie den **Marquis** bald heiraten werde. Sicher war, daß sie dem Gerücht von ihrer bevorstehenden Heirat nicht widersprochen hatte; sicher war auch, daß sie den **Marquis** in seinen Bewerbungen ermutigte, daß sie seine Besuche gern anzunehmen schien, daß sie ihn freundlicher behandelte und immer mehr begünstigte, als ihre anderen Bewerber.

An dem Morgen, als **Alexa Strange** in einem Wagen von dem Gasthofe zu **Mont Heron** nach **Clyffebourne** fuhr, saß **Lady Wolga** Cluffe in ihrem **Douboir**, mit dem Schreiben von Briefen beschäftigt.

Ihre Gäste beschäftigten sich in verschiedener Weise. Einige saßen in der Bibliothek oder lasen, andere gingen im Park spazieren und noch andere befanden sich auf einer Fahrt auf der See.

Lady Wolga fuhr im Schreiben ihrer Briefe fort, und versiegelte einen derselben nach dem andern und schrieb die Adressen darauf. Plötzlich kam ihre rasch über das Papier fliegende Feder zu einem Halt. Sie richtete sich auf, lebte sich im Stuhl zurück und blickte gedankenvoll durchs Fenster hinaus auf die im Morgensonnenschein goldig glitzernde See und die über das Wasser gleitenden Segel.

Obwohl beinahe 38 Jahre alt, sah **Lady Wolga** wie kaum 25 Jahre aus. Sie hatte die bittersten Qualen, welche das Los des Menschen fast unerträglich machen, durchkostet, aber ihr Kummer hatte keine Spuren der Verstörung auf ihrem schönen Antlitz zurückgelassen. Sie war hoch und schlank von Gestalt, mit vollen, ebenmäßigen Formen und voll hochheitlicher Würde in Haltung und **Wiene**. Ihre Züge war fein geschnitten, ihre Farbe von blendendem Weiß, von welchem die sanfte Röte der

Wangen und das dunkle Rot der Lippen angenehm abstachen; ihre Augen waren dunkel wie die Mitternacht, tief und seelenvoll, fähig sowohl des Ausdruckes seltener inniger Wärme, wie des Stolzes und der abstoßendsten Kälte. Es war ein erhabenes, edles Gesicht, wundervoll in seiner vollendeten sächlichen Schönheit, ein Gesicht, welches, wenn man es einmal gesehen, sich fest dem Gedächtnis einprägt und dem geistigen Auge vor sichwebt bei Tag und Nacht. Aber auf diesem schönen Gesicht lag fast beständig eine eifige Kälte und ein unbegrenzter Stolz, welche den Ausdruck jener edleren Gefühlsregung verdeckten; jetzt aber und oft, wenn sie allein war, brüchten ihre Züge eine Hoffnungslosigkeit und Schwermut aus, die der Verzweiflung nahe kam und welche die Welt nicht sehen durfte.

Ein Klopfen an die Tür schreckte sie aus ihren Träumereien auf und augenblicklich änderte sich der Ausdruck ihres Gesichtes. Felice, ihre Kammerzofe, eine Person im mittleren Alter, trat leise ein, einen Brief auf einem zierlichen Präsentierteller bringend.

„Eine **Poltschaft** von **Mont Heron**, **Mylady**“, sagte sie. „Der Mann wartet auf Antwort.“

Lady Wolga nahm den Brief, riß das Rouvert auf und überflog die Zeilen. Es war ein zierliches Billet vom **Marquis von Montheron**, welcher sie an ihr und ihrer Gäste Versprechen erinnerte, einen größeren Ausflug zu Wasser in seiner Yacht mit ihm zu machen. Der Wind war günstig und versprach allen Anzeichen nach für einige Tage beständig zu bleiben, weshalb der **Marquis** die Abfahrt am anderen Morgen vorschlug. Wenn es der **Lady Wolga** Cluffe angenehm sei, würde die „**Regina**“ diese Nacht am Landungsplatz zu **Clyffebourne** anlegen und die Teilnehmer an der Partie am andern Morgen aufnehmen.

hierfür auf lange Jahre hinaus noch wenig günstig sind, obgleich der Boden für diese Ideen durch Tat, Worte, Schrift vorbereitet ist; siehe auch die Tätigkeit des Vereins für Heimatschutz und des Ausschusses zur Pflege heimatischer Natur, Kunst und Bauweise und mancher anderer! Aber ich glaube mir vorstellen zu dürfen, daß man in 20 bis 30 Jahren, wenn die industrielle Entwicklung unseres Landes, und besonders unseres Elbtales, wieder einige Haufen durchgemacht haben wird, bebauert wird, dem Gedanken nicht in irgendwelcher Weise nachgegangen zu sein, wo seine Durchführung noch billig und vor allem eben noch möglich war. Dann wird aber das Bedürfnis schreien worden sein, ohne befriedigt werden zu können! Was dann? Wie anders, wie weise und tatkräftig hat da das als ausschließliche Geldgierigkeit bei uns verschrieene amerikanische Volk gehandelt, als es seine große National- und Natur-Reservatation des Yellowstone-Parks für seine Bevölkerung schuf, ein nie veräußertes noch bebauertes Naturpark von der Größe unseres gesamten Königreichs Sachsen! Einen ähnlichen Naturvolkspark verbunden mit einer Natur-Reservatation in obigem Sinne könnte ich mir in diesen drei wundervollen Tälern für unser sächsisches Volk denken!

Eines darf man aber wohl vor allem von der Umficht und Tatkraft unserer Regierungsorgane erwarten, daß es nicht zulaßt, daß diese obigen drei herrlichen Naturdenkmäler von den Besitzern gesperrt, durch Industrie verschandelt oder durch Bauten für alle Zukunft verarmt werden, wie dies zum Beispiel mit dem Saxoner Grund bereits geschehen ist. Besonders die Ein- und Ausgänge zu diesen Gründen sind in solcher steten Gefahr. Grundsätzliches behördliches Vorgehen unter Revision der Bebauungspläne und direktes Industrieverbot sind hier am Platze. Die gleiche Gefahr liegt auch beim Tännichtgrunde vor, obgleich meinerseits schon vor Jahren, also rechtzeitig, bei der Behörde, auf Herstellung eines Bebauungsplanes für Niederwartha angebracht wurde. Wo dieser nun verborgen liegt und warum, ist trotz mehrfacher schriftlicher Anfragen bei der Behörde und wiederholter behördlicher Belegung mit Gelbauanlagen als Folge meiner Anfragen für mich nicht zu ermitteln; vielleicht taucht er wieder einmal auf? Was mich selbst betrifft, so halte ich meine parteilich angelegten Gründe, Täler und Waldungen seit 24 Jahren für jedermann offen, so schwer ich auch durch die Rücksichtslosigkeit des Publikums und durch Forst- und Felddiebstähle zu leiden habe.

Beim Saubatal ist die Gefahr der Sperrung bis jetzt wohl noch nicht vorgekommen; Zufahrtsstraßen sind vorhanden, doch zu samal; die Gefahr der baulichen Verarmung kann aber jeden Tag eintreten. Vor Jahren existierte sogar ein behördlicher, offizieller Plan, wie unter anderem durch eine Industrieleis-Anlage dieses Tal der industriellen Aufschließung zugeführt werden könnte, vor welchen Ideen der Himmel uns bewahre! Ein Walderhaltung- und Aufforstungs-gesetz für Privatwaldungen täte unserm Vaterlande im Gegenteil dringend not! Oesterreich und wohl auch Bayern ist uns hierin vorangegangen!

V.

Möge die Freimütigkeit dieser Zeilen nicht mißfällig werden; ich habe weder radikale Neigung, noch wünsche ich jemand zu nahe zu treten, und danke unseren sächsischen Behörden viel. Ich wünsche nur zu überzeugen und in meiner Weise zur Beseitigung öffentlicher Notstände, zur gesundheitlichen Hebung unsere sächsischen Bevölkerung beizutragen.

Und der sächsische Staat hat viel auf dem linken Elbufer zwischen Dresden und Reichen, diesem alten Stieffinde sächsischer Verkehrspolitik, gutzumachen!

Jedenfalls können wir Bewohner des linken Elb-ufers dem königlichen Finanzministerium diesmal bezüglich des Projektes der Verbindung unserer Elbufer mit dem Bahnhof in Wilsdruff aufs wärmste danken, sowohl für die geniale Planung, als auch für die generelle Bereitwilligkeit einer großen, guten Sache und damit der Allgemeinheit zu dienen. Das offiziell gepflogene Prinzip

der Ablehnung der staatlichen Unterhaltungspflicht dieser genannten und ähnlicher Straßen kann der Schreiber vorliegender Zeilen aber niemals gutheißen! Das ist in diesem Falle Rückschritt, aber kein Fortschritt!

Eine in einiger Zeit wiederholte, rechtzeitig den Interessenten mitgeteilte behördliche Verhandlung in obiger Straßenangelegenheit, eventuell auf Grundlage der Erhebung von Wegegeld oder Ausbaues der Tännichtgrundsstraße nur bis zu dem erwähnten Schnittpunkt, kann dann diesen Verhandlungen den Erfolg bringen und unserem linken Elbufer reichen Segen! Das Interesse ist überall vorhanden, wenn es auch in letzter Versammlung durch einige Umstände nicht recht zum Ausdruck gelangen konnte!

Kurze Chronik.

Schweres Bootsunglück auf der Moldau. Oberhalb von Prag, nächst dem Orte Branik, kenterte ein mit zwei Prager Damen und einem Herrn besetztes Segelboot kurz nach dem Vorbeifahren eines stromabwärts fahrenden Dampfers der Moldau-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Alle drei Personen stürzten in den Strom. Es gelang der Mannschaft des hoppelnden Dampfers, eine der Damen bewußtlos an Bord zu bringen, wo sie wieder zu sich kam. Die beiden anderen Bootsinassen ertranken. Der Mann wurde später als Leiche geborgen. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß eine der Damen aufrecht im Segelboote stand, bei dem von dem Dampfer verursachten Wellenschlag das Gleichgewicht verlor und stürzte. Retter der Bootsinassen war des Schwimmens kundig.

Schreckenszene in einer Kirche. Aus Mailand wird geschrieben: In der Pfarrkirche von Oleggia erschien am Pfingstmontag während des Gottesdienstes plötzlich ein unbekannter Mann, der laut schreiend und fluchend bis vor den Hochaltar hintrat und diesen mit Steinen zu bewerfen begann, die er aus seiner Tasche zog. Ein Pfarrer und ein Ministrant stürzten sich auf ihn, er schlug sie jedoch mit der Faust nieder, und als andere Männer herbeieilten, zog er einen Revolver. Von panischen Schrecken ergriffen, floh nun alles auseinander, und die Menge stauete sich in gefährlicher Weise an den Stützen. Inzwischen hob der Fremde in aller Ruhe die von ihm gegen den Altar geschleuderten Steine wieder auf und begann neuerdings damit zu werfen. Unter furchtbarem Geschrei flohen indessen die Leute aus der Kirche und verständigten die Polizei. Zwei Wacheleute versuchten den Störenfried festzunehmen und bemerkten alsbald, daß sie es mit einem Wahnsinnigen zu tun hatten. Dieser konnte schließlich nur nach einem 1½ stündigen Kampfe festgenommen werden, wobei er einen der beiden Wacheleute schwer verletzte.

Der Anzug von 2000000000 Mark. Die Knickerbocker Trust Co. hat am 22. Mai um 10 Uhr vormittags ihre Räumlichkeiten vom Broadway 66 nach dem Exchange Place an der Ecke des Broadway in New York verlegt. Dugende von Koffizisten waren vor dem alten und vor dem neuen Gebäude postiert, damit nicht gestohlen werden könne. Das Geld und die Wertpapiere wurden in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags in halbstündigen Abständen durch zwei Lehrlinge in einem Blechkasten hinübergetragen, denen zwei Kassierer der Bank folgten. Vor dem Einlegen in den Blechkasten wurde das Geld gezählt und nach der Ankunft sofort nachgeprüft. Die so beförderten Geldwerte repräsentieren im ganzen einen Wert von 2000000000 Mark und zwar betrug der Barbestand 22 Millionen Mark, 168 Millionen Mark waren in Aktien vorhanden und 1800 Millionen Mark in Trust Zertifikaten.

Wöchentlich 35 Pfund Butter von einer Kuh. Ein wahres Prachtexemplar muß eine Kuh gewesen sein, die dieser Tage auf der Meyerischen Farm in der Nähe von Syr-Luce, N. Y., eingegangen ist. „Grace Payne II“, so war der Name dieses Milchspenders, lieferte in einer Woche sage und schreibe 35 1/2 Pfund Butter und hielt mit dieser Leistung den Weltrekord. Das Tier

mußte, wie aus New York mitgeteilt wird, auf 8000 Dollars, das sind über 41500 Mark, bewertet; ein Kalb von dieser Prachtart wurde kürzlich für 2000 Dollars (8400 Mark) verkauft. — Da können unsere heimischen Kälbler denn doch nicht mit.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater.
Opernhaus: Dienstag Die Dame Kobold, Mittwoch Elektra, Donnerstag Das Rheingold, Freitag Die Dame Kobold, Sonnabend Die Wallfäre, Sonntag Martha, Montag Siegfried. Schauspielhaus: Dienstag Robert und Bertram, Mittwoch Revolutionshochzeit, Donnerstag Schiller-Cyclus 7. Abend Maria Stuart, Freitag Emilia Galotti, Sonnabend Revolutionshochzeit, Sonntag Robert und Bertram, Montag Hamlet.

Kirchenvorstandssitzung vom 27. Mai 1909.

1. Den Inhabern von Erbegräbnisstätten soll aufgegeben werden, diese, soweit sie nicht noch in ordnungsgemäßer Verfassung sind, alsbald instand zu setzen.
2. An Stelle des Herrn Privatassessor Beger in Wilsdruff ist für Sachsdorf Herr Gemeindevorstand Krünge daselbst als Kirchenvorsteher kooptiert worden.
3. Als Abgeordnete für die diesjährige Diözesanversammlung werden gewählt: Herr Bürgermeister Kadtenberger, Herr Rentmeister Junge beide in Wilsdruff und Herr Ortsrichter Ohmann in Grumbach. Der Ortsvorsteher beteiligt sich daran von amtswegen.
4. Eine Begräbnisstätte in Höhe von 200 Mark nimmt man mit Dank entgegen.
5. Einige wichtige Konfistorialverordnungen kommen zur besonderen Befprechung.

Rätsel-Ges. Ergänzungsrätsel.

In . . . e, Di . . . , an . . . Pa . . . mer, W. n . . .
Statt der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen, jedoch bekannte Doppelwörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: Vorname, Götin, Bittermittel, Vorname, Werkzeug, Luftströmung. Sind die richtigen Wörter gefunden, so bezeichnen die eingefügten Buchstaben im Zusammenhang einen fremdländischen Herrscher.
Lösung in nächster Nummer.

Auflösung der Skat Aufgabe aus voriger Nummer:
Der Spieler muß Großspiel machen. Im ungünstigsten Falle wäre Kartenverteilung:

- V aA, 10, K, D; b10, K, D, 9, 8, 7.
- M a b cB, bA, cA, 10, K; dA, D, 8.
- H dB, a7; cD, 9, 8, 7; d10, K, 9, 7.
- Skat: a9, 8.

- Spiel:
1. V b10, bA, dB (-23) 2. H c7, b7, cA
3. M c10, c8, b8 4. M cK, c9, b9
5. M d8, d10, aA (-21) 6. H cD, bK, dD (-10)
Die Gegner haben damit nur 54. Wimmelt V im 6. Stich a10, nicht der Spieler und kann dann ruhig selbst mit dD kommen, da keine hohen Zahlarten mehr draußen sind und die Gegner also höchstens 11 Augen erhielten (dD, dK, bK), mithin auch nur bis 55 kommen könnten.

Marktbericht.

Reißen, am 5. Juni. Butter, 1 Kilo 2,60 bis 2,70 Mk.; Gänse, Pfund — Big; Hasen, Stück — Mk.; Eier, 1 Stück 7 Pfg., 2 Stück 13 Pfg.
Getreidepreise:
geringe Qualität mittlere Qualität gute Qualität
niedrigst. höchst. niedrigst. höchst.
Weizen, — — 26,70 27,00 27,10 27,40
Roggen, — — — — 18,60 19,00
Gerste, 15,00 16,00 — — — —
Hafer, — — 20,00 20,60 20,70 21,00

Der Plan sagte Lady Wolga zu und da die in Aussicht stehende Partie schon beim Frühstück besprochen worden war, wußte sie, daß er auch den Beifall ihrer Gäste fand. Felice wartete, bis ihre Herrin die Antwort, die Annahme der Einladung geschrieben hatte. Sie war ihrer Herrin sehr zugeban und auch diese hielt sehr viel von ihr, so daß im Laufe der Jahre zwischen beiden eine gewisse Vertraulichkeit Platz gegriffen hatte. Als Felice den Brief an den Marquis von Montheron empfing und dabei die anderen fertigen Briefe auf dem Schreibtisch liegen sah, rief sie verwundert:

„So viele Briefe diesen Morgen, Nylady? Sie haben wenigstens sechs geschrieben. Es ist nicht passend, daß Sie alle Briefe selbst beantworten, Nylady. Sie vermessen Ihre junge Schreiberin — Ihre Gesellschafterin. Soll ich nach dem Dorfe Mont Heron schicken und anfragen lassen, ob sie bald hergestellt und instand ist, ihr Amt wieder anzutreten?“

„Nein, Felice. Ich werde sie auf keinen Fall wiedernehmen,“ antwortete Lady Wolga mit angenehmer Stimme. „Sie ist durchaus nicht die Person, wie ich sie wünsche. Wenn wir nach London gehen, werde ich dort jemanden für ihre Stelle finden.“

Felice sah unzufrieden aus.
„Ich wünsche, ich könnte Ihnen all diese Mühe abnehmen, Nylady,“ sagte sie eifrig; und wenn ich Ihnen vorlesen und spielen könnte, wie Ihre Gesellschafterin, es tat, würde ich glücklich sein, Nylady.“

„Quäle Dich deswegen nicht, Felice,“ entgegnete die Lady. „Du bist mir jetzt in Deiner Stellung ebenso nützlich und notwendig. Nun bringe dem Boten den Brief.“

Felice entfernte sich. Lady Wolga stand auf und ging an ein Fenster, von welchem aus sie den Sandweg übersehen konnte. Das alte graue Schloß Mont Heron

auf einem hohen Felsen war in der Ferne, in dunklen Linien am Morgenhimmel abgegrenzt, zu sehen und Lady Wolga blinnte verlangend danach. In diesem ehrwürdigen alten Schloß hatte sie die wenigen glücklichen Jahre ihrer Ehe verlebt. Sie war dort freudig als glückliche Braut eingezogen mit der sicheren Aussicht, daß sie einst daselbst rechtmäßige Herrin und ihre junger Gatte rechtmäßiger Besitzer sein werde. Dort war ihre Tochter geboren worden, das reizende Kind, an welches sie nie denken konnte, ohne heiße Tränen zu vergießen. Dort war das furchtbare Verhängnis über ihren Gatten hereingebrochen, mit welchem auch für sie die säkralische Zeit unsäglichlicher Leiden gekommen war, jene Zeit, an die sie selbst jetzt noch nicht zu denken vermochte, ohne daß die alten Wunden aufgedeckt wären und ihr neue, doppelte Schmerzen verursacht hätten. Es stimmerte ihr vor den Augen, ein heftiger Schmerz durchzuckte ihr Herz und ein leichter Schwindel überfiel sie. Sie lehnte sich gegen die Fensterschwelle und preßte beide Hände auf die Stirn, und unregelmäßig wogende Brust, welche von einer namenlosen Angst erfüllt war.

Sie war nie wieder innerhalb der Mauern des Schlosses Mont Heron gewesen seit der Stunde, wo sie es in Scham und Schmach verlassen hatte, an demselben Morgen, an dem ihr Gatte als mutmaßlicher Mörder seines Bruders verhaftet worden war. Sie hatte freies Gedacht, daß sie es nicht über sich gewinnen konnte, es wieder zu betreten; aber nun erfaßte sie eine große Sehnsucht, die Räume noch einmal zu sehen, in denen sie so glücklich war. Sie würde die Hälfte ihres Vermögens hingegeben haben, hätte sie wieder einmal allein in jenen großen Räumen gehen, wieder in ihrem Privatzimmer sitzen und in der Kammerstube, gepölkelt durch das Aushalten an ihr Kind, welches dort zwei heitere kurze Jahre verlebte, knien können.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, fand sie noch da, als ein Wagen den Sandweg entlang kam, den sie wohl sah, aber doch nicht beachtete und sie stand noch an derselben Stelle, als nach einiger Zeit Felice wieder mit einem Briefe eintrat.

Lady Wolga setzte sich auf einen Divan. Ihre Schwäche und Abgespanntheit entging der Aufmerksamkeit des Mädchens nicht, welches jedoch zartfühlend genug war, keine Bemerkung darüber zu machen.

„Berzählen Sie, Nylady,“ sagte Felice; „aber Sie sagten mir, daß Sie diesen Morgen nicht gehört sein wollten, es sei denn in dringenden Geschäften und so wollte ich niemanden zu Ihnen lassen.“

„Und dies ist ein dringendes Geschäft?“

„Ja, Nylady. Eine junge Dame ist in einem Wagen aus dem Dorfe Mont Heron gekommen. Ich habe sie selbst gesehen, denn ich ging gerade durch die große Halle, als sie James den Brief gab und ich erbot mich, ihn zu Ihnen zu bringen. Sie ist die schönste junge Lady — eine wirkliche Lady — die Sie jemals gesehen haben — glauben Sie mir, Nylady; und ich bin überzeugt, daß sie einer vornehmen Familie angehört. James zeigte sie in das Empfangszimmer und dort ist sie jetzt.“

„Eine junge Dame unbegleitet,“ sagte Lady Wolga. „Wahrscheinlich ist sie eine von den Sommergästen des Dorfes, welche das Haus und die Anlagen zu sehen wünscht.“

Sie nahm den Brief und öffnete ihn. Das einfache Stouvert enthielt einen einfachen weißen Briefbogen, ohne Monogramm oder Wappen. Die Schrift war zierlich, aber doch fest und charakteristisch.

Der Brief war von Alexa Strange, welche darin einfach erklärte, daß sie eine Fremde in England sei und daß sie im Dorfe gehört habe, daß Lady Wolga Glynne eine junge Dame als Gesellschafterin gehalten hätte.

(Fortsetzung folgt.)